

ERÖFFNUNGSFEIER

Landrat a. D. Dr. Helmut Gestrich, Vorsitzender der
Cusanus-Gesellschaft

Sehr verehrter Herr Bischof! Sehr verehrter Herr Minister! Sehr verehrter Herr Superintendent! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mit großer Freude begrüße ich Sie alle, die Sie zur Eröffnung des Internationalen Cusanus-Symposiums »Nikolaus von Kues: Kirche und Respublica christiana. Konkordanz, Repräsentanz und Konsens« heute nach Trier gekommen sind. Gestatten Sie mir bitte, einige Persönlichkeiten namentlich zu begrüßen.

Mit ganz besonderer Herzlichkeit begrüße ich die Vertreter der Katholischen und der Evangelischen Kirche, Herrn Diözesanbischof Dr. Hermann Josef Spital und Herrn Superintendenten a. D. Ernst Volk.

Ein ebenso herzlicher Gruß gilt den Vertretern des Landes Rheinland-Pfalz, Herrn Staatsminister Professor Dr. Zöllner und Herrn Regierungspräsidenten Walter Blankenburg.

Die Universität Trier ist vertreten durch Herrn Universitätspräsidenten Professor Dr. Hasler, die Theologische Fakultät durch Herrn Rektor Professor Dr. Jost Eckert. Herzlich willkommen!

Ich begrüße sehr gerne die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats der Cusanus-Gesellschaft, an ihrer Spitze den Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Klaus Kremer, und als Repräsentanten der sieben ältesten Mitglieder dieses Gremiums Herrn Professor Eusebio Colomer.

Wir freuen uns sehr über die Präsenz des Präsidenten der amerikanischen Cusanus-Gesellschaft, Herrn Professor Dr. Morimichi Watanabe, und des Vertreters der japanischen Cusanus-Gesellschaft, Herrn Professor Dr. Kazuhiko Yamaki, der Herrn Präsidenten Professor Dr. Satoshi Oide vertritt.

Als Vertreter der gastgebenden Stadt Trier begrüße ich Herrn Bürgermeister Dr. Jürgen Grabbe.

Aus Kirche und Wissenschaft heiße ich weitere liebe Gäste willkommen: Herrn Dekan Professor Dr. Wolfgang Lentzen-Deis, Herrn Generalvikar Gerhard Jakob, Herrn Dompropst Hermann Josef Leininger, Herrn Professor Dr. Josef Schäfers, und, stellvertretend für die Mitglieder des Vorstandes der Cusanus-Gesellschaft, den Rektor des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues, Herrn Otto Berberich.

Sehr gerne begrüße ich Herrn Gunther Jost, Geschäftsführer der Heidelberger Akademie der Wissenschaften; vielen Dank, daß Sie gekommen sind.

An dieser Stelle spreche ich allen, die dieses Symposion vorbereitet haben, ein herzliches Dankeschön aus, besonders dem Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats, Herrn Professor Dr. Klaus Kremer, den Damen und Herren des Instituts für Cusanus-Forschung, dem Geschäftsführer der Cusanus-Gesellschaft, Herrn Werner Heinz, und für den musikalischen Teil dieses Tages dem Spielkreis für alte Musik Trier.

Das Symposion erhält einen wichtigen Akzent dadurch, daß es dem Gedenken an Professor Dr. Rudolf Haubst gewidmet ist. Aus diesem Grunde ist es mir eine ganz besondere Freude, Sie, sehr verehrte Frau Mechthild Zenz, zu begrüßen. Sie haben dem von uns allen hochgeschätzten Professor Haubst als seine Nichte in guten und in den schweren Tagen seiner Krankheit zur Seite gestanden. Ihnen gilt unser Gruß, aber auch eine anerkennende Hochachtung und ein herzlicher Dank für alles Gute, das Sie ihm gegeben haben.

Wenn eine so verdiente Persönlichkeit wie Herr Professor Haubst stirbt, dann sind wir als Hinterbliebene verpflichtet, sein Vermächtnis zu erfüllen. Die Trauer um seinen Tod durfte uns nicht davon abhalten, die dadurch entstandene Lücke in den Gremien der Cusanus-Gesellschaft zu schließen. Das lag ganz in seinem Sinne. So freue ich mich, Ihnen heute mitteilen zu können, daß das Institut für Cusanus-Forschung an der Universität Trier und Theologischen Fakultät Trier seit einigen Tagen wieder eine Leitung hat. Im Einvernehmen mit der Universität und Theologischen Fakultät haben wir Herrn Professor Dr. Klaus Kremer, Trier, und Herrn Professor Dr. Klaus Reinhardt, Trier, mit der kollegialen Leitung des Instituts beauftragt. Allen, die bei der Lösung dieser Aufgabe beteiligt waren, gilt unser herzlicher Dank: Herrn Diözesanbischof Dr. Spital, Herrn Staatsminister Professor Dr. Zöllner, dem Vorsitzenden der Cusanus-Kommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Herrn Professor Dr. Werner Beierwaltes, Herrn Universitätspräsidenten Professor Dr. Hasler und ganz besonders Herrn Rektor Professor Dr. Jost Eckert, der in dem nicht ganz leichten Verfahren eine ausgezeichnete Regie führte.

Ich wünsche dem Cusanus-Institut unter seiner neuen Leitung eine gute und erfolgreiche Arbeit.

Erlauben Sie mir bitte, daß ich im Anschluß an das bisher Gesagte noch einige Gedanken zum Symposion selbst anfüge. Wer ein solches

Symposium veranstaltet, das Ausdruck der Cusanus-Forschung sein soll, muß sich fragen, warum und wozu Cusanus-Forschung betrieben wird. Vor 29 Jahren, beim Cusanus-Jubiläum 1964, hat Josef Meurers am Beginn seines Referats über »Nikolaus von Kues und die Entwicklung des astronomischen Weltbildes« eine gute Antwort auf das »Warum« und »Wozu« gegeben. Was er damals vom Verhältnis zu den Naturwissenschaften sagte, gilt im übertragenen Sinne auch von den Geisteswissenschaften, zum Beispiel von der Staatsphilosophie und der Lehre von der Kirche: Nikolaus von Kues hat nicht durch neue grundlegende Einsichten in einer einzelnen Wissenschaft deren Weg durch die Geistesgeschichte für lange Zeit bestimmt. Er hat auch nicht solche allgemeinen Ideen entwickelt, die durch spätere Generationen für die Wissenschaft fruchtbar gemacht wurden. Nikolaus von Kues gehört in seinem Verhältnis zu den Wissenschaften vielmehr zu der dritten Kategorie, die bei Josef Meurers so beschrieben wird: »Es ist . . . möglich, daß ein einzelner Denker in bezug auf eine wissenschaftliche Disziplin Ideen entfaltet und neue Aussagen macht, die keine unmittelbaren wissenschaftlichen Einsichten zur Folge haben, die gegebenenfalls zu der Zeit, wo sie zuerst ausgesprochen werden, wenig oder gar nicht beachtet werden und erst in der zukünftigen Entwicklung mit einem Male Bedeutung erlangen. Diese Bedeutung besteht aber nicht darin, daß durch jene Ideen und Aussagen direkt neue Resultate gefunden werden, sondern ihr Schwergewicht liegt darin, daß die geistesgeschichtliche Situation einer späteren Zeit erst dadurch voll verstehbar wird . . . und es kann zu einer gegebenen Zeit eine Situation eintreten, wo solche von einem einzelnen Denker früher ausgesprochene allgemeine Ideen mit einem Male Bedeutung erhalten für die Situation, die sich herausgebildet hat.«¹

Ich möchte vor diesem Hintergrund nach der Bedeutung von zwei cusanischen Begriffen für unsere Zeit fragen:

Erstens: Was bedeutet der Satz: *Quod omnes tangit ab omnibus approbari debet*, für uns heute? Zweitens: Wie stehen wir zu dem Begriff der *una religio in rituum varietate*? Man sollte zum besseren Verständnis den *Quod-omnes-tangit*-Satz in einem gedanklichen Zusammenhang innerhalb der Einleitung zum 3. Buch der *Concordantia catholica* betrachten. Dort heißt es:

¹ J. MEURERS, *Nikolaus von Kues und die Entwicklung des astronomischen Weltbildes*, in: MFCG 4 (1964) 395–419, hier 395.

»Das Gesetz aber sollte von denen erlassen werden, die es verpflichtet, oder aber von der Mehrheit derer, die von den Gesetzesunterworfenen gewählt worden sind. Das Gesetz soll dem Gemeinwohl dienen, und das, was alle angeht, muß auch von allen gebilligt werden. Und eine alle verpflichtende Entscheidung kann nicht anders zustande kommen als durch das Einverständnis aller oder durch die Mehrheit der Betroffenen. Niemand kann sich danach auf ein Verweigerungsrecht berufen; denn jeder persönlich hat sich das Gesetz gegeben.«

Wir wissen, daß Cusanus durch solche Gedanken, die er zum Teil aus dem geltenden Kirchenrecht ableitete, nicht unmittelbar den Weg zu den liberalen Staatsverfassungen der Neuzeit geebnet hat, obwohl die zitierten Sätze in diesen Verfassungen, etwa auch im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, enthalten sein könnten. Als geistige Urheber der liberalen Verfassungen, als Protagonisten von Gewaltenteilung, contract social und Rechtsstaat werden andere genannt, Nikolaus von Kues kommt da nicht vor. Doch unsere Fragestellung lautet, ob denn seine Gedanken von der richtigen Ordnung in der Kirche und im Staat für uns heute eine solche Bedeutung erlangt haben, daß es sich lohnt, sie in ihrer ganzen Breite und Tiefe kennenzulernen. Ich lasse die Frage offen; denn das Symposium sollte sie beantworten.

Doch gestatten Sie mir bitte noch eine Bemerkung zu dem zweiten von mir zitierten Gedanken des Cusanus, dem Begriff *una religio in rituum varietate*. Über die Bedeutung des Satzes hat beim Symposium 1970 Maurice de Gandillac referiert,² und Rainer Röhricht sprach im Hinblick auf den Toleranzgedanken des Cusanus vom »ökumenischen Reichtum der Wahrheit«.³ Gerade die Gegenüberstellung dieser beiden Vorträge gibt die rechte Antwort auf die Frage: »Cusanus-Forschung – Warum und Wozu?«. Da ist auf der einen Seite die exakte, umfangreiche und tiefgehende Forschung, vor welchem historischen Hintergrund der Satz steht, mit welcher politischen Zielsetzung er ausgesprochen wurde, was mit *religio* und was mit *ritus* gemeint ist. Und dann kommt die Deutung des Gedankens für unsere Zeit, nicht in einer statischen Betrachtungsweise, sondern in der Übertragung des cusanischen Gedankenguts mitten in die Problemstellung der Gegenwart!

² M. DE GANDILLAC, *Una religio in rituum varietate*, in: MFCG 9 (1971) 92–105.

³ R. RÖHRICHT, *Der ökumenische Reichtum der Wahrheit*, in: MFCG 9 (1971) 125–136.

Wenn uns Cusanus heute den Weg weist, wie aus der Last der Vielfalt und aus dem Ärgernis des Relativismus eine – ich zitiere Rainer Röhricht – »Gnade des Relativismus« werden kann, dann ist die Erforschung seines geistigen Vermächnisses eine große Aufgabe unserer Zeit. Die christliche Kirche hat nach einem langen und leidvollen Prozeß den Widerstand gegen die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse der Evolution und des neuen Weltbildes aufgegeben. Schade, daß sie auf die bereitliegenden Hilfen aus der geistigen Werkstatt des Cusanus nicht zurückgegriffen hat. Ich frage: Wann wird die Kirche den freiheitlichen, auf der Pluralität und damit auf der Freiheit von Religionen und Weltanschauungen beruhenden Staat nicht nur als das geringste Übel ansehen, sondern innerlich Ja dazu sagen, in dem Bewußtsein, daß hier die Gewißheit gegeben ist, daß sie – die Kirche – sich in voller Freiheit entfalten kann. Es ist doch ein Staat, der nicht liberalistisch, nicht atheistisch angelegt ist, vielmehr auf der Grundlage einer Verfassung ruht, die auf Werten gegründet ist, die man christlich nennen kann, und in der die Verantwortung der politisch Handelnden gegenüber Gott ausdrücklich genannt wird.

Das kunstvolle Gebilde des freiheitlichen Rechtsstaats ist nicht das selbstverständliche Ergebnis einer Entwicklung. Rückfälle in die Barbarei sind nicht ausgeschlossen. Die Toleranz als Grundlage des Zusammenlebens der Menschen in Kirche und Staat muß täglich neu erlebt werden. Ich wünschte, daß Nikolaus von Kues der »manuductor«, der Wegführer zur ökumenischen Konkordanz der Menschen in der Kirche und zur fruchtbaren Toleranz der Bürger im Staate werde.